

DER KANDIDAT

Komödie in vier Aufzügen

von

GUSTAVE FLAUBERT

Deutsch von Gerhard F. Hering und Hans-J. Weitz

Als unverkäufliches Manuskript vervielfältigt. Dieses Buch darf weder verkauft noch verliehen noch sonst irgendwie weitergegeben werden. Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung, Verfilmung und Übertragung durch Rundfunk, Fernsehen und mechanischen Vervielfältigung, insbesondere auch der Vertonung und Veroperung vorbehalten. Dieses Buch darf zu Bühnenzwecken, Vorlesungen und Vereinsaufführungen nur benutzt werden, wenn vorher das Aufführungsrecht einschließlich des Materials rechtmäßig von uns erworben ist. Das Ausschreiben der Rollen ist nicht gestattet. Übertretung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrechtsgesetz.

Wird das Stück nicht zur Aufführung angenommen, so ist das Buch umgehend zurückzusenden an

GUSTAV KIEPENHEUER BÜHNENVERTRIEBS-GMBH
Berlin - Dahlem, Schweinfurth-Str. 60

© 1957 by Gustav Kiepenheuer-Bühnenvertriebs-GmbH.

www.kiepenheuer-medien.de

nfo@kiepenheuer-medien.de

1. The first part of the paper is devoted to a discussion of the

main results of the paper.

2. The second part of the paper is devoted to a discussion of the

main results of the paper.

3. The third part of the paper is devoted to a discussion of the main results of the paper.

4. The fourth part of the paper is devoted to a discussion of the main results of the paper.

5. The fifth part of the paper is devoted to a discussion of the main results of the paper.

6. The sixth part of the paper is devoted to a discussion of the main results of the paper.

P e r s o n e n :

Rousselin, 56 Jahre
Murel, 34 Jahre
Gruchet, 60 Jahre
Julien Duprat, 24 Jahre
Der Graf von Bouvigny, 65 Jahre
Onésime, sein Sohn, 20 Jahre
Dodart, Notar, 60 Jahre
Pierre, Diener bei Rousselin
Mme. Rousselin, 38 Jahre
Louise, ihre Tochter, 18 Jahre
Miss Arabella, Hauslehrerin, 30 Jahre
Félicitas, Haushälterin bei Gruchet
Marchais
Heurtelot
Ledru
Hombourg
Voinchet
Beaumesnil
Ein Flurhüter
Der Präsident der Wählerversammlung
Ein Caféhauskellner
Ein Bettler
Landleute, Arbeiter usw.

Die Handlung spielt in der Provinz

Genau hundert Jahre, nachdem der Roman erschienen ist, der Flauberts Selbstruhm begründete, legen wir den deutschen Bühnen sein Theaterstück "DER KANDIDAT" vor. Es ist das einzige, das ganz ihm gehört; die Fäerie "Le Château des Coeurs" von 1863 hat er in Zusammenarbeit mit zwei anderen Autoren verfaßt, die Komödie "Le Sexe faible" beruht auf einem nachgelassenen Werk seines Freundes Louis Bouilhet. Doch eben während dieser Bearbeitung, im Sommer 1873, hat Flaubert sich an der dramatischen Form und für sie entzündet; der Zweiundfünfzigjährige unterbricht die Vorstudien zu seinem Roman "Bouvard et Pécuchet" und entwirft Ende Juli das Szenarium einer "großen politischen Komödie". Im August noch glaubt er, der Plan werde auf unbestimmte Zeit liegen bleiben; doch die Aussicht einer Aufführung in Paris schürt den Funken, und vom 7. September an ist er mit wahren Feuereifer dabei; es sind fieberhafte Wochen der Nachtarbeit, das Tempo überrennt alle Berechnungen: Ende Oktober meint er noch, es werde Neujahr werden, bis er fertig sei; aber schon am 22. November ist es soweit.

Mit den Nerven hat sich freilich auch die gute Laune erschöpft, und er schwört es, je wieder fürs Theater zu schreiben. Die Freude des Freundes Turgenjew am "Kandidaten" hat ihn gestärkt, aber die Aussprache mit dem Direktor Carvalho, der das Stück im Vaudeville-Theater aufführen will, bringt ihn zur Ver-

zweiflung: "ich bin zu nervös für derlei Übungen. Herzklopfen, Zittern, Würgen im Hals etc. Oh! nichts fehlt. Ich mache mich lieber an längere Werke, an ernsthaftere, ruhigere." Gewissenhaft erfüllt er jedoch Carvalhos Wünsche nach Änderungen - nur das Ansinnen, politische Tiraden einzufügen, etwa gegen die kleinen Journale der Hauptstadt, weist er entrüstet zurück: "ich finde das billig und hundsgemein. Das liegt außerhalb meines Gegenstands. Das ist antiästhetisch! Dergleichen tue ich nicht."

Am 11. Dezember 1873 liest er selber, in bester Verfassung und unter einmütigem Beifall, sein Stück den Schauspielern vor, die Proben beginnen. Am 11. März 1874 ist die Premiere, vor einem Publikum aus "lauter Stutzern und Börsianern, die nicht einmal den äußeren Wortsinn erfaßten." Ein glatter Durchfall, Ablehnung der gesamten Presse. Nach drei Wiederholungen zieht Flaubert das Stück zurück, "bei einem Vorverkauf von 5000 Franken... Ich will nicht, daß man meine Schauspieler auspfeift." Unmittelbar danach erscheint die Buchausgabe.

Die Urteile der Pariser Theaterkritik von 1874 sind als fable convenue in die Literaturgeschichte übergegangen; mit der Feststellung, der große Romancier sei kein Dramatiker, schien der Dichter geschont; in allem schuldigen Respekt war ein gefährliches Werk beiseitegeschafft. Aber "Dank für alles, was Sie da gewagt haben", schrieb dem Dichter nach der Premiere kein Geringerer als Emile Zola; und Hippolyte Taine formulierte: "Das ist ein Charakterstück mit tiefen Zügen und Wirkungen in

der Art Shakespeares... doch glaube ich, daß heute und vor einer französischen Hörerschaft Shakespeare, wenn er neu erschiene, zunächst nicht verstanden werden würde; er hat zuviel Ideen, er entwickelt nicht, er sieht manchmal so aus, als träte er auf der Stelle, er ist nicht geradlinig und ausgerichtet nach unserer theatralischen Optik. Immer wieder das Mißverhältnis zwischen Künstler und Publikum."

Flaubert selbst wußte, noch ehe er zu schreiben anfang, was ihn erwartete: "der Pöbel wird mich herunterreißen, die Macht mich ächten, der Klerus mich verdammen". Daß die Zensur glimpflich mit dem Stück umging, daß es überhaupt auf die Szene kam, verdankte er nur gewissen guten Beziehungen zum Ministerium.

Der "Kandidat" war 1874 so "unzeitgemäß" wie Nietzsches "Unzeitgemäße Betrachtungen", die kurz vorher erschienen sind. Franzose wie Deutscher kritisieren, jeder an seiner Nation, mit bitterer Ironie die Zustände und den Geist, die nach dem jüngsten Kriege herrschten. Die Objektivität des Dichters Flaubert, der nur "die Kunst" und "den Stil" kennt, seine Unparteilichkeit äußert sich als Absage an alle Parteien, als Angriff gegen jede von ihnen. So mußte er sie sämtlich gegen sich vereinen. Das junge Staatswesen, keine drei Jahre nach der militärischen Niederlage, dem Sturz des Zweiten Kaiserreichs hin- und hergerissen nach allen Richtungen, seiner Regierungsform noch keineswegs sicher, hat sich hier notwendig, gleichsam instinktiv und mit allen "Organen" gewehrt. Was als Buch vielleicht geduldet worden

wäre - auf offener Szene konnte und wollte man sich das nicht bieten lassen.

Seit dem "Tartuffe" ist nach unserer Meinung kein Stück von gleicher Schärfe in Frankreich geschrieben worden; Beaumarchais erscheint daneben liebenswürdig-elegant, Augier harmlos. Flaubert maße sich an, hieß es nach der Premiere, "ohne eine oder mehrere interessante Personen auszukommen, denen die Sympathie der Zuschauer sich zuwenden könnte". Wir erkennen heute in diesem Faktum den kritischen Blick des Kultur-Pessimisten vom Schlage der Jacob Burckhardt, Fontane, Ibsen, deren Einsichten und Voraussagen das Geschehene nicht widerlegt hat; der Realismus der Mittel rückt den Dramatiker Flaubert an die Seite des Zeitgenossen Ostrowskij.

Der "Kandidat" ist aber auch eine Charakter-Typen-Komödie und steht insofern in der Tradition Molières. Schon die Konzeption weist über lokale Verhältnisse hinaus. Inzwischen ist das Stück, so meinen wir, vollends aus dem Besonderen ins Allgemeine gewachsen. Bereits während des Ersten Weltkrieges hat ein glücklicher Spürsinn unseren Carl Sternheim zum "Kandidaten" geführt - freilich auch gleich wieder verlassen: als er die Handlung, stark verkürzend, in die Verhältnisse des wilhelminischen Reiches, den Dialog in sein persönliches Idiom übertrug. Bald nach der Revolution hat dann Arthur Schurig die erste und bisher einzige Übersetzung unternommen (1919, erschienen München 1923 bei Georg Müller). Auch er wählte, durch eine Eindeutschung bis in die Orts- und Familiennamen, der Sache zu